

# Fuchsbandwurm

Gefährliche Krankheit die durch Wildtiere übertragen werden kann

## Fuchsbandwurm: Eine Gefahr für den Menschen?

„Füchse übertragen lebensbedrohende Leberkrankheit“! Solche und ähnliche Schlagzeilen erscheinen in unregelmässigen Abständen immer wieder in der Presse. Sie wecken damit die Angst vor dem kleinen Fuchsbandwurm, der beim Menschen eine schwere Lebererkrankung, die sogenannte Alveoläre Echinococcosis, auslösen kann. Der Lebenszyklus des kleinen Fuchsbandwurmes spielt sich hauptsächlich in einem Kreislauf zwischen fleischfressenden Wildtieren und Nagern ab. Frisst der Fuchs eine mit dem Fuchsbandwurm infizierte Maus, entwickeln sich in seinem Darm geschlechtsreife Bandwürmer. Im Kot eines befallenen Tieres befinden sich Wurmeier, die sich auf Haustiere und Menschen übertragen können – der Fuchs ist somit ein Wirtsträger. Richtig ist, dass Füchse immer häufiger in Wohngebieten auftauchen und damit für Menschen das Risiko steigt, vom Fuchsbandwurm befallen zu werden. Trotz der seit rund 20 Jahren ansteigenden Fuchsbestände wurde bisher keine bedeutende Zunahme der Erkrankungsrate festgestellt. In Stadtrandgebieten, wo sich hohe Fuchs-Dichten und gute Habitate für Wühlmäuse überschneiden, gelangen am meisten infektiöse Fuchsbandwurm-Eier in die Umwelt.

## Verhaltensempfehlungen

Der Mensch kann sich mit dem Fuchsbandwurm infizieren, wenn er Bandwurmeier, zum Beispiel über verunreinigte Nahrung oder Hände, zu sich nimmt. Folgende Vorsichtsmassnahmen sind zu empfehlen:

- Waschen Sie Beeren, Gemüse, Salat und Fallobst vor dem Verzehr gründlich.
- Tiefgefrieren tötet die Fuchsbandwurmeier nicht ab. Bei gekochten Nahrungsmitteln besteht jedoch kein Risiko.
- Hände nach intensivem Kontakt mit Erde oder Boden (z.B. Gartenarbeiten) waschen.
- Mausende Hunde monatlich mit einem wirksamen Medikament gegen den Fuchsbandwurm behandeln.
- Nach Kontakt mit Hunden Hände waschen (infizierte Hunde oder Hunde, die sich im Fuchskot wälzen, können Fuchsbandwurm-Eier auf dem Fell tragen).
- Fuchskot im Garten mit umgestülptem Plastiksack einsammeln und mit dem Hauskehricht entsorgen (nicht auf den Kompost werfen oder vergraben).
- Füchse nicht füttern oder durch attraktive Nahrungsquellen (offener Kompost, Haustierfütterung im Garten, etc.) anlocken.

Personen, die vermuten, mit Eiern des kleinen Fuchsbandwurms in Kontakt gekommen zu sein, können über den Hausarzt eine Blutuntersuchung durchführen lassen.



# Staupe

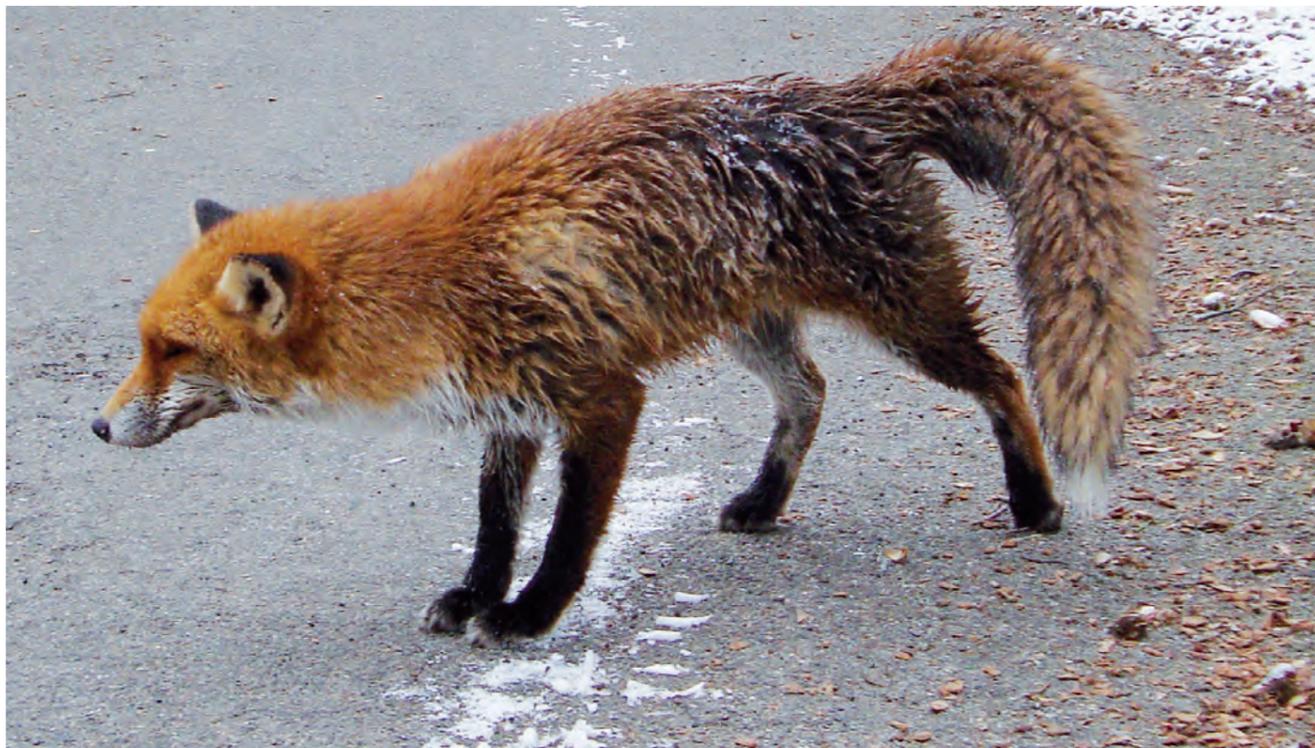
Gefährliche Krankheit die durch Wildtiere übertragen werden kann

## Staupe bei Füchsen und Dachsen in der Ostschweiz

Bei zahlreichen Füchsen und Dachsen aus den Kantonen Thurgau, St.Gallen, Graubünden und aus dem Liechtenstein konnten Infektionen mit dem Staupevirus nachgewiesen werden.

Im Kanton Thurgau mussten wir in letzter Zeit leider auch zur Kenntnis nehmen, dass sich diese Viruskrankheit auch bei uns weiter ausbreitet und in verschiedenen Regionen kranke Füchse festgestellt wurden.

Die Staupe ist eine Viruskrankheit (Carresche Krankheit, canine distemper), die insbesondere bei Hunde- und Marderartigen (Hund, Fuchs, Dachs, Marder, Iltis, Wiesel, Waschbär) vorkommt. Bei der Staupe handelt es sich um eine hoch ansteckende, in der Regel tödlich verlaufende Erkrankung.



Die Übertragung erfolgt meistens durch direkten Kontakt mit erkrankten Tieren und indirekt über Futter, Wasser oder Gegenstände die mit Sekreten oder Ausscheidungen infizierter Tiere verunreinigt sind.

Symptome und Epidemiologie: Hinweise auf eine Erkrankung sind hohes Fieber und Abgeschlagenheit, sowie, je nach befallenem Organsystem und Schwere der Infektion, akuter Durchfall, heftiges Erbrechen, Niesen, Husten, Atemnot, Nasenausfluss, «Backenblasen» sowie veränderte Atemgeräusche. Weiter können eine Schädigung des Gehirns und des zentralen Nervensystems auftreten. Hinweise darauf sind Kopfschiefhaltung, epileptiforme Anfälle, Depression, Blindheit oder rhythmisches Muskelzittern («Staupetick»). Ergänzend kommen Bindehautentzündungen vor. Mit schweren Verlaufsformen sind auch übermässige Verhornungen im Bereich der Ballen und des Nasenspiegels, die sogenannte Hard pad disease, verbunden. Nachdem das Virus über die Maul- oder Nasenschleimhaut aufgenommen wurde, beträgt die Inkubationszeit drei bis sieben Tage. Die Erkrankung kann einen milden Verlauf mit einer Erholung nach zwei bis vier Wochen nehmen. Wird das Nervensystem betroffen, ist die Prognose jedoch wesentlich ungünstiger und endet häufig mit dem Tod des Tieres. Nach überstandener Infektion tritt nicht selten ein Staupegebiss mit ausgedehnten Defekten des Zahnschmelzes auf, da die Viren auch die für die Zahnbildung zuständigen Zellen befallen.

Vorläufig konnte keine Übertragung des Staupevirus von Wildtieren auf Haushunde beobachtet werden, dies ist jedoch nicht auszuschliessen. Jagdhunde jedoch sind durch ihren Kontakt mit Füchsen und Dachsen besonders gefährdet. Infektionen mit Staupevirus können bei Hunden durch rechtzeitiges und regelmässiges Impfen verhindert werden. Die meisten Hunde sind denn auch gegen Staupe geimpft. Den Hundehaltern wird empfohlen, in Absprache mit dem Tierarzt den Impfschutz ihres Hundes gegenüber Staupe zu überprüfen.

Für Menschen besteht keine Erkrankungsgefahr!

# Räude

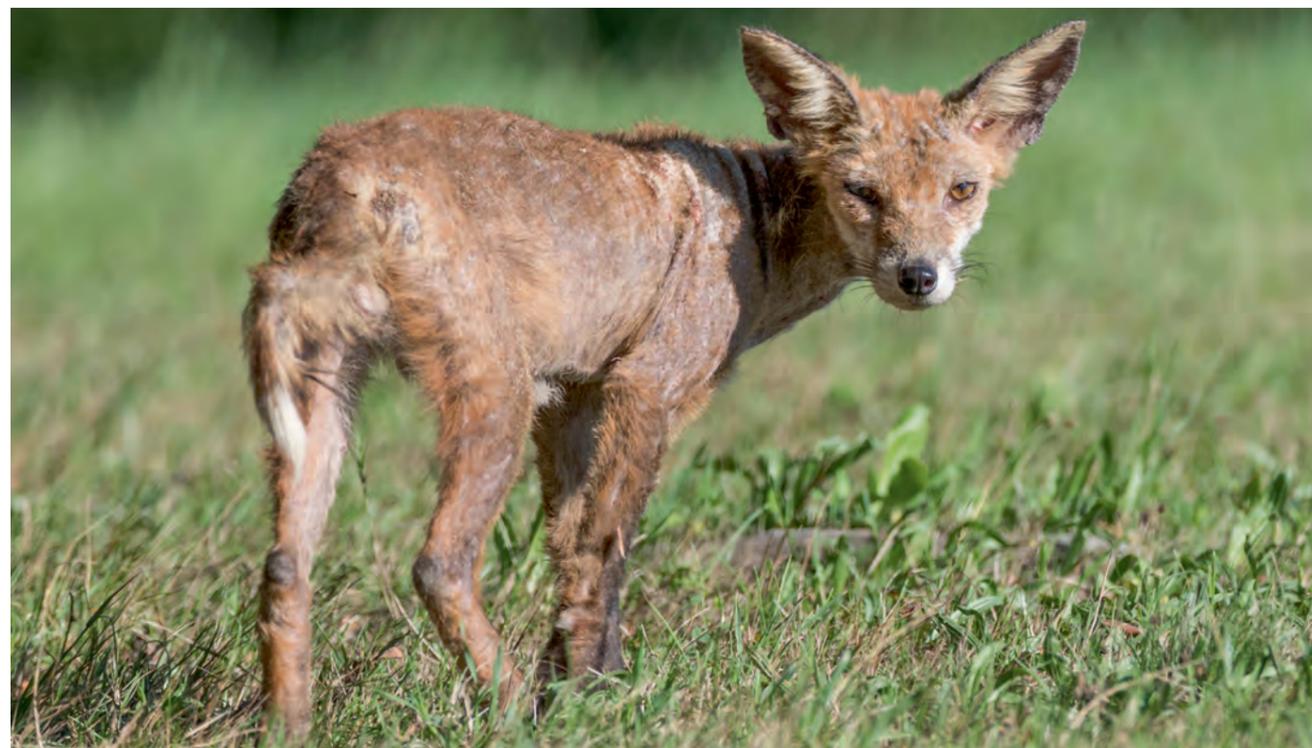
Gefährliche Krankheit die durch Wildtiere übertragen werden kann

## Räude bei Füchsen in der Ostschweiz

Kleine Tiere, grosse Wirkung

Die Räude kommt weltweit bei verschiedenen Säugetierarten vor. Bei einheimischen Wildtieren tritt die Krankheit vor allem beim Rotfuchs auf, seltener bei Steinmarder. Epidemien kommen vorwiegend bei sozial lebenden Tierarten vor, da die Übertragung durch den direkten Kontakt zwischen Tieren erfolgt. Bei uns ist die Räude seit den 1980er Jahren bekannt. Heute sind Räudefälle bei Füchsen in der ganzen Schweiz bekannt. Die Räude ist eine Hautkrankheit und wird beim Fuchs von der Grabmilbe (*Sarcoptes scabiei*) verursacht. Die 0.4 mm grossen Spinnentiere bohren sich in die Haut des befallenen Tiers und ernähren sich von Hautschuppen und Körperflüssigkeiten. Das Weibchen legt Eier, aus denen sich Larven, später erwachsene Tiere entwickeln.

In der Regel wird die Räude durch direkten Kontakt übertragen. Ist ein Fuchs bereits geschwächt, kann ein freilaufender Hund ihn leicht aufstöbern und sich anstecken. Sie können aber auch vom Wirt auf den Boden fallen und mehrere Wochen überleben.



Symptome leicht erkannt

Die Krankheit sieht man den Tieren bereits von weitem an. Die Füchse sind durch haarlose, entzündete und verkrustete Hautstellen, vor allem an den hinteren Körperpartien, gekennzeichnet. Hochgradiger Juckreiz und Schuppenbildung auf der Haut sind Symptome, die bei den an der Fuchsräude erkrankten Tieren auftreten. Die befallenen Vierbeiner scheuern sich deswegen die Haut auf und fügen sich offene Wunden zu.

Nicht selten zeigen kranke Füchse auch Verhaltensstörungen wie fehlendes Fluchtverhalten, Angriffe gegen Haustiere. Erkrankte Füchse tauchen besonders häufig in der Nähe von menschlichen Siedlungen auf, weil sie dort einfachere Nahrungsquellen finden. Auch ist dies ein Indiz für die Nachlässigkeit der Bevölkerung, welche sorglos nicht ganz leergefressene Hunde- und Katzenteller draussen stehen lassen, an welchen sich dann die geschwächten Füchse das Futter holen. Dies erhöht gleichzeitig die Gefahr für Hunde, Katzen oder den Menschen, sich anzustecken. Was bei den Wildtieren meistens tödlich endet, kann bei Hund, Katze und Mensch aber erfolgreich behandelt werden.

Mit Respekt begegnen

Bekannt ist, dass die Fuchsräude in unserer Region gebietsweise auftritt und sich in verschiedenen Stadien des Krankheitsverlaufes befindet. Es kann also nicht genau gesagt werden, wie sich die Krankheit in Bezug auf die Bestände der Füchse oder geografischer Ausbreitung entwickelt. Deshalb ist der Mensch gefordert, dieser Krankheit mit dem nötigen Respekt zu begegnen.

«**Hunde sollten im Wald stets angeleint bleiben**», empfehlen die Jagdaufseher. Ausserdem wird den Tierbesitzern geraten, den Tierarzt aufzusuchen, sobald sie bei ihrem Hund Juckreiz feststellen. Im Anfangsstadium kann die Krankheit meist gut behandelt werden. Möglichkeiten, die Räude einzudämmen, gibt es kaum. Entdecken Jagdaufseher ein verdächtiges Tier, wird es zum Schutz der anderen Tiere erlegt.

# Achtung: Fuchs-Räude

Die Räude kommt weltweit bei verschiedenen Säugetierarten vor. Bei einheimischen Wildtieren tritt die Krankheit vor allem beim Rotfuchs auf. Die Räude ist eine Hautkrankheit und wird beim Fuchs von der Grabmilbe (*Sarcoptes scabiei*) verursacht. Die 0.4 mm grossen Spinnentiere bohren sich in die Haut des befallenen Tiers und ernähren sich von Hautschuppen und Körperflüssigkeiten. In der Regel wird die Räude durch direkten Kontakt übertragen. Ist ein Fuchs bereits geschwächt, kann ein freilaufender Hund ihn leicht aufstöbern und sich anstecken. Sie können aber auch vom Wirt auf den Boden fallen und mehrere Wochen überleben.

Die Krankheit sieht man den Tieren bereits von weitem an. Die Füchse sind durch haarlose, entzündete und verkrustete Hautstellen, vor allem an den hinteren Körperpartien, gekennzeichnet. Hochgradiger Juckreiz und Schuppenbildung auf der Haut sind Symptome, die bei den an der Fuchsräude erkrankten Tieren

auftreten. Die befallenen Vierbeiner scheuern sich deswegen die Haut auf und fügen sich offene Wunden zu. Nicht selten zeigen kranke Füchse auch Verhaltensstörungen wie fehlendes Fluchtverhalten, Angriffe gegen Haustiere. Erkrankte Füchse tauchen besonders häufig in der Nähe von menschlichen Siedlungen auf, weil sie dort einfachere Nahrungsquellen finden. Dies erhöht gleichzeitig die Gefahr für Hunde, Katzen oder den Menschen, sich anzustecken. Was bei den Wildtieren meistens tödlich endet, kann bei Hund, Katze und Mensch aber erfolgreich behandelt werden.

«**Hunde sollten im Wald stets angeleint bleiben**», empfehlen die Jagdaufseher.

Ausserdem wird den Tierbesitzern geraten, den Tierarzt aufzusuchen, sobald sie bei ihrem Hund Juckreiz feststellen.

